Mittwoch, den 23. Juni 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 152. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Steuerschraube wird fester angezogen

Dadurch will die Regierung das Budgetdefizit von 260 Millionen decken. — Lärmszenen in der gestrigen Sejmsitzung Marschall Rataj erhielt das Vertrauensvotum, trat aber dennoch zurück. — Die Linksradikalen fordern politische Amnestie.

Das Stimmungsbild.

Das erwartete Expose der Regierung Bartel brachte eine sehr unerwartete Ueberraschung: Die Ansage der Verstärkung der Steuerschraube. Die einzelnen Redner äußerten deshalb die Ueberzeugung, daß die Popularität der Bartel-Regierung aus diesem Grunde wohl nicht lange anhalten werde.

Eine zweite Ueberraschung war die Entschlossenheit Ratajs trotz des Vertrauensvotums zurückzutreten. Als nämlich der Antrag des Piastenklubs, das Rücktritsgesuch nicht zur Kenntnis zu nehmen, angenommen worden war und dieser Beschluß Rataj mitgeteilt wurde, traf die Nachricht ein, daß Rataj trotzdem auf seinem Rücktritt beharre. Tatsächlich verlas Vizemarschall Daszynski vor Schluß der Sitzung ein Schreiben Ratajs, daß er auf seiner Dimission beharre. Die Wahl des Marschalls soll in der Freitagsitzung vorgenommen werden. Die größten Chancen hat Vizemarschall Daszynski, sofern die Piasten nicht Rataj als Kandidaten aufstellen werden, was sie gestern ankündigten.

Aber auch zu Lärmszenen ist es in der gestrigen Sitzung gekommen. Als die Redner der größeren Parteien zum Klarnerschen Expose gesprochen hatten, stellte der bekannte Pilsudski-Anhänger und persönlicher Freund Bartels, Abg. Koscialkowski vom Arbeitsklub, den Antrag auf Schluß der Debatte. Für den Antrag stimmte die gesamte Rechte einschließlich des Piast und der N.P.R. Die Diskussion wurde auf diese Weise abgeschnitten, so daß die Kommunisten, die Unabhängige Bauernpartei, die Weißrussen und Ukrainer nicht zu Worte kommen konnten. Die auf diese Weise Guillotinierten eröffneten ein Pultdeckelkonzert und einen ungeheuren Lärm, der eine volle Viertelstunde anhielt und den der Abg. Wojewudzki von der Unabhängigen Bauernpartei anführte. Vizemarschall Daszynski schloß Wojewudzki und den Kommunisten Warszawski von einer Sitzung aus. Die beiden ausgeschlossenen Abgeordneten weigerten sich jedoch, den Saal zu verlassen. Infolge dessen wurde die Galerie vom Publikum geräumt, worauf beide Abgeordnete von der Sejmwache aus dem Saale hinausgetragen wurden, wobei sie revolutionäre Lieder sangen. Nach diesem Zwischenfall wurde die Sitzung, die von Daszynski unterbrochen war, wieder eröffnet.

Der Verlauf der Sitzung.

Die Sitzung wurde um 2.15 Uhr nachmittags eröffnet. Auf den Ministerialbänken nahmen alle Minister Platz. Nur Marschall Pilsudski war abwesend.

Vizemarschall Daszynski gibt dem Sejm die Aenderung in der Regierung bekannt sowie die Anträge auf Auslieferung einiger Abgeordneter. Auch setzt der Marschall die Kammer davon in Kenntnis, daß die Regierung eine ganze Reihe von Gesetzen zurückgezogen hat. Darauf verlas Daszynski den an anderer Stelle abgedruckten Brief des Marschalls Rataj und schlägt vor, diese Angelegenheit als ersten Punkt der Tagesordnung zu behandeln. Der Vorschlag wird angenommen, worauf Abg. Dembski folgenden Antrag einbrachte: „Der Sejm nimmt das Rücktrittsgesuch des Abg. Maciej Rataj vom Amt des Sejmmarschalls nicht zur Kenntnis." Mit Stimmenmehrheit wurde der Antrag angenommen. Gegen ihn stimmten die Endecja, die Christlich Nationalen, einige Abgeordnete der N.P.R. und die Bauernpartei.



Maciej Rataj

der Marschall des Warschauer Sejm, hat angesichts der Presseangriffe auf den Sejm gestern die Vertrauensfrage gestellt.

Das Expose der Regierung.

Hierauf ergriff Vizefinanzminister Klarner zur Begründung des Budgetprovisoriums für das dritte Vierteljahr 1926 das Wort. Er führte u. a. aus:

Hoher Sejm! Am 30. Juni erlischt der Termin, der den Finanzminister konstitutionell zur Tätigung der Staatsausgaben ermächtigt. An diesem Tage geht das Budgetprovisorium zu Ende, und das Staatsbudget ist von den Kammern leider noch nicht beschlossen worden. Daher legt ihnen die Regierung ein Budgetprovisorium für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September vor.

Das Budget für das Jahr 1926 sieht bekanntlich an Einnahmen 1730 Millionen, an Ausgaben 1528 Millionen vor. Infolge des Zlotysturzes sind beide Positionen niedriger als in den Jahren 1924/25, doch besteht die Notwendigkeit der Vergrößerung der Ausgabenposten im Budget, trotzdem die Staatsbeamtengehälter herabgesetzt wurden. Diese Gehaltskürzung muß mit dem 1. Juli abgeschfft werden, was 18 Millionen für das Halbjahr ausmacht. Da aber die Stabilisierung in allen Wirtschaftszweigen notwendig ist, behält sich die Regierung vor,

die Teuerungszulagen in Zukunft nicht mehr in Anwendung zu bringen.

Das Budget wurde bei einem Dollarkurs von 6.50 aufgestellt. Wir hatten 12 Millionen Dollar zu zahlen und verausgabten dafür 108 Millionen Zloty. Die Mehrausgabe beträgt 40 Millionen. Auf diese Weise muß das Budget in den

Ausgaben auf 1788 Millionen erhöht werden.

Wir erhalten bei 1528 Millionen Einnahmen ein

Defizit von 260 Millionen,

vorausgesetzt, daß wir die vorgesehenen Einnahmen tatsächlich haben werden. Im ersten Halbjahr hatten wir allerdings eine größere Einnahme als wir vorsahen, wodurch das Defizit für diese Zeit nur 60 Millionen beträgt. Höhere Einnahmen erzielten wir an Steuern.

Wenn wir in das 3. Quartal gehen, so müssen wir uns fragen, woher wir die Gelder zur Deckung des Defizits nehmen sollen. Es gibt verschiedene Wege dazu. Da das Defizit durch gewöhnliche Ausgaben entstanden ist, so können wir dazu keine Auslandsanleihen, um die wir uns bemühen, verwenden, auch keine Notendruckpresse. Wer müssen also eine innere Zwangsanleihe vornehmen, eine schmerzliche, die jeden Bürger, besonders aber die Besitzlosen ruiniert. Die Inflationszeit ist noch in unser aller Gedächtnis. Daher gibt es für die Regierung nur zwei Wege: einerseits Sparsamkeit, andererseits Vergrößerung der Einnahmen.

Ich sehe im Reichtum und nicht in der Armut der Einwohnerschaft eine gute Zukunft Polens. Da besonders in der Presse viel von der allzugroßen Steuerlast gesprochen wird, so will ich dies analisieren.

Die Einnahmen der gesamten Einwohnerschaft betragen im Jahre in fester Valuta 9 Milliarden. (Zwischenruf: Zu hoch gegriffen!) Nein nicht zu hoch, denn heute betragen sie mindestens 15 Milliarden. Wenn die Einwohnerschaft im 1924 und 1925 zweieinhalb Milliarden an Staat und Selbstverwaltungen zahlten, so betrug dies 28 Prozent der Einnahmen. Heute aber kaum 16 Prozent. Wir sehen also, daß es der Steuerzahler besser als früher hat. Zwar möchte ich diese Verhältnisse gern beibehalten, doch muß ich in Betracht ziehen, daß ich aus diesem Grunde die Beamtengehälter nicht kürzen kann. Deswegen sieht das Budgetprovisorium eine

Erhöhung der Steuern und Abgaben um 10 Prozent vor.

Diese Erhöhung kann, wie ich vorhin ausführte, keinesfalls als eine Ueberschreitung der Zahlungstätigkeit der Bürger angesehen werden. Vorgesehen sind außerdem die

Erhöhung der Spirituspreise, Erhöhung der Vermögenssteuer für 1926, Valorisierung der Zollsätze.

Die Mittel sollen so weit angewendet werden, wie sie zur Ausgleichung des Budgets notwendig sein werden. Die Steuern sollen 115 Millionen bringen, der Spiritus 35 Millionen, die Sparmaßnahmen 40 Millionen.

Wir werden die Stabilisierung des Zloty erkämpfen, durch Unmöglichmachen des Anwachsens der Teuerung, die aktive Handelsbilanz, Herabsetzung des Prozentsatzes, Vergrößerung der Konsumption im Lande. Die Gesundung des Wirtschaftslebens sehe ich in der Herabsetzung des Prozentsatzes für Kredite. Schon am Donnerstag werde ich beantragen, daß in der

Bank Polski der Prozentsatz von 12 auf 10 herabgesetzt wird.

Die Höchstnorm des zulässigen Prozentsatzes werde ich von 24 auf 20 Prozent und in jedem anderen Monat um 2 weitere Punkte bis auf 16 Prozent herabsetzen. Im August will ich weitere Herabsetzungen anordnen.

Zum Schluß bitte ich um die Annahme des Provisoriums und bemerke, daß die Regierung dazu die Vertrauensfrage stellt.

Die Aussprache.

Abg. Glombinski (N. D.) berührt den bewaffneten Aufstand und stellt fest, daß derselbe die Erreichung des Budgetgleichgewichts gestört hat. Sein Klub werde gegen das Provisorium stimmen.

Abg. Zaremba (P. P. S.) hofft, daß dieses Provisorium das letzte ist, welches der gegenwärtige Sejm beschließen wird. Ein neues Leben im Staate kann man nur anfangen, wenn man die Wähler um ihre Meinung befragt.

Abg. Holeksa (Ch. D.) spricht unklar.

Abg. Dubanowicz (Großagrarier) erklärt, daß seine Partei sich das Projekt in der Kommission näher ansehen müsse.

Abg. Hartglas (Jude) betont, daß sein Klub eine kritische Stellung zum Budget einehme.

Nach der Unterbrechung wurde der Antrag des Kommunisten Warszawski auf Ablehnung des Provisoriums abgewiesen, worauf die Vorlage an die Kommission geschickt wurde.

Hierauf teilte Vizemarschall Daszynski mit, daß Marschall Rataj angesichts der großen Opposition auf seinen Rücktritt beharre.

Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr früh.

Eine Sitzung des Seniorenkonvents

fand vor der Plenarsitzung statt. Beschlossen wurde, daß zur Erledigung des Budgetprovisoriums eine Sondersitzung für den 26. oder 28. einberufen werden soll. Die Beratungen über die Verfassungsänderungen sollen am 2. Juli beginnen. Neben der Regierungsvorlage hat die Chadecja eine Vorlage eingereicht. Als Grundlage zu den Beratungen soll die Regierungsvorlage dienen. In der Sitzung kündigten die P. P. S. und die Bauernpartei die Einbringung von Anträgen über die sofortige Sejmauflösung an.

Das Rücktrittsgesuch des Sejmmarschalls.

Nach Beendigung der Sitzung des Senionrenkonvents, die gestern vormittag stattfand, überreichte Sejmmarschall Rataj Vizemarschall Darawski folgendes Schreiben:

„An Herrn Vizemarschall Ignacy Daszynski.

Warschau, den 22. Juni 1926.

Herr Vizemarschall!

Am heutigen Tage reiche ich hierdurch mein Rücktrittsgesuch ein. Ich bitte den Sejm von meinem Beschluß zu benachrichtigen und das Mandat des Marschalls bis zum Moment der Wahl meines Vertreters zu bekleiden.

Die Absicht, zurückzutreten, hatte, ich schon seit längerer Zeit u. zw. infolge meines schlechten Gesundheitszustandes. Wenn ich noch daran zweifelte, ob es mir erlaubt war in der gegenwärtigen Lage — selbst infolge meines schlechten Gesundheitszustandes — zurückzutreten, so wurden meine Bedenken in dem Augenblick zerstreut, als in einigen Zeitungen, die offizielle Organe von Parteien sind, welche im Sejm ihre Vertretung haben, äußerst brutale und unbegründete Angriffe erschienen, die teilweise gegen meinen guten Namen gerichtet waren.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß ich der Marschall des ganzen Sejm bin, hatte ich nicht die Freiheit, mich zu verteidigen. Diese Freiheit will ich jetzt erlangen.

Auch will ich dem Sejm die Möglichkeit geben, einen Marschall zu wählen, dem keinerlei Vorwürfe gemacht werden und der im gegenwärtigen Augenblick die Rechte des Parlaments mit einer größeren Autorität und mit besserem Resultat verteidigen könnte.

Hochachtungsvoll
M. Rataj.

* * *

Die Angriffe, von denen Marschall Rataj in seinem Schreiben spricht, erschienen in der Rechtspresse und besonders stark in den Organen der christlichen Demokratie. Diese Blätter nannten Rataj einen Beschützer der Minderheiten und der Opposition und warfen ihm eine Pazifizierungstätigkeit während und nach den Maivorgängen vor. Der erste wie der zweite Vorwurf sind grundlos, denn ein Vorsitzender muß stets die Rechte der Minderheit wahren. Die Pazifizierungsvorwürfe sind einfache Parteihetzen.

Die Forderung nach Amnestie für politische Vergehen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Der weißrussische Klub der Bauern und Arbeiter, der weißrussische Nationale Klub, der ukrainische Klub der Kommunisten und der Unabhängigen Bauernartei reichten in der gestrigen Sejmsitzung folgenden Dringlichkeitsantrag ein:

„In allen Teilen der Gaue Polens wird die Forderung der Freilassung der politischen Gefangenen laut. Das ganze Volk war am 12. Mai überzeugt, daß das Pilsudskische Polen als erste Tat die Freilassung aller derjenigen anordnen wird, die in die Gefängnisse geworfen wurden, wegen Ueberschreitung des Strafgesetzbuches auf Grund von politischen und sozialen Vergehen. Inzwischen dauern die Massenverhaftungen weiter an. Es werden Urteile gefällt auf Grund zaristischer und kaiserlicher Strafgesetzbücher. In den Gefängnissen schmachten einige tausend politischer Gefangener. Gegen die weißrussiche und ukrainische Bevölkerung werden weiterhin Repressivmaßnahmen angewendet. Angesichts dessen beantragen die Unterzeichneten: Der Sejm wolle beschließen

1) zwecks sofortiger Freilassung aller politischer Gefangenen und Wiedereinsetzung derselben in die vollen Bürgerrechte sowie zwecks Niederschlagung aller politischer Prozesse und aller derjenigen Prozesse, denen der Kampf um die Rechte der nationalen Minderheiten zu Grunde liegt, fordert der Sejm die Regierung auf, ihm ein Amnestiegesetz vorzulegen;

2) der Sejm fordert die Regierurg auf ihm ein Gesetz über die Abschaffung der Todesstrafe und der Standgerichte auf dem ganzen Gebiete der Republik Polen vorzulegen.

Es folgten 52 Unterschriften.

Die Abstimmung über diesen Antrag wird höchstwahrscheinlich in der Sejmsitzung des Sejm am Freitag erfolgen.

Wird sich der Sejm auflösen?

Am Freitag gelangt der Antrag der P. P. S. auf Auflösung des Sejm und Ausschreibung von Neuwahlen für den 17. November sowie andere Anträge zur Abstimmung. Der jüdische Klub hat in seiner gestrigen Sejmsitzung beschlossen für die Auflösung zu stimmen.

Verfassungsänderung — Sejmauflösung.

Die energische Sprache der Sozialisten zu den Projekten der Verfassungsänderung hat der Bartel-Regierung doch noch zu denken gegeben. Die Drohungen, daß sie dimissionieren werde, ja, daß selbst der Staatspräsident zurücktreten wolle, wenn die Verfassungsänderung vom Sejm nicht beschlossen werde, wurden zurückgestellt. Bartel ließ klar erkennen, daß die Regierung von dem Projekt viel nachlassen will, allerdings nachdem sie gesehen hat, daß die Sozialisten die Verunstaltung der Volksvertretung nicht zulassen werden.

Bartel beschränkte sich beim Fünfuhrtee nur auf die Forderung nach der Beschließung des Budgetvoranschlags und die Ermächtigung des Staatspräsidenten zur Auflösung des Sejm.

Aber diese letzgenannte Forderung scheint uns nicht so ehrlich zu sein, wie energisch sie aufgestellt wird. Der Warschauer „Kurjer Poranny", ein Blatt, in dem fast täglich einer der heutigen Minister zu Worte kommt, das also der Regierung sehr nahe stehen muß, läßt in seiner gestrigen Folge erkennen, daß der Staatspräsident, wenn er auch das Recht der Sejmauflösung erhalten sollte, nicht so schnell dazu schreiten wird, die Auflösung vorzunehmen.

Das erwähnte Blatt polemisiert gestern mit dem „Robotnik", der in jeder Nummer die sakramentale Forderung an erster Stelle mit fetten Lettern aufstellt: „Wir fordern die sofortige Auflösung des Sejm."

Der „Kurjer Poranny" sucht dem „Robotnik" zu erklären, daß es mit der Sejmauflösung nicht so leicht sein wird, denn ..... die Rechtsparteien hätten eine ganze Litanei von Fragen aufgezählt, die noch von diesem Sejm erledigt werden sollen.

„Und, da nun", wie das Blatt meint, „die Reaktion diese Forderung aufgestellt hat, ihre Stimmen aber für den Auflösungsantrag, wenn er angenommen werden soll, angesichts der Notwendigkeit der Zweidrittelmehrheit für denselben, abgeben müßte, so wird es noch einmal ... Frühling werden, ehe die Sejmauflösung kommt."

So spricht das Blatt, das noch vor einer Woche die berüchtigten Sätze abgedruckt hatte: „Wenn der Sejm sich der Regierung nicht fügt, so wird in Warschau die Peitsche sausen."

Von Peitsche, von moralischer Wiedergeburt ist in der gestrigen Nummer des „Kurjer" kein Ton zu finden. Nur das Argument, daß die Reaktion etwas anderes will, als die Sozialisten.

Und deswegen gibt der „Kurjer" den Sozialisten den Rat, die Verfassungsvorlagen anzunehmen, um ... die Reaktion auszuschalten, da dann wenigstens nicht sie, sondern der Staatspräsident die Gesetze machen wird.

Und in demselben Atemzuge, denn einige Zeilen tiefer, spricht der „Kurjer" davon, daß der Staatspräsident bei der Entscheidung über die Sejmauflösung in Betracht ziehen muß, daß sofortige Neuwahlen die Leidenschaften aufpeitschen und dem Staate schaden können.

So unklar, wie die Anhänger der Verfassungsänderung sprechen, so verworren ihre Argumentation ist, so unklar ist auch die Stellungnahme der Regierung, die bald energisch, bald sehr sanft ihre Forderungen aufstellt. Man muß daran zweifeln, ob die heutigen Schöpfer der Vorlagen der Verfassungsänderung selbst davon überzeugt sind, daß ihr Rezept dem Staate helfen wird. Eines scheint uns sicher: Bartel-Moscicki-Pilsudski wollen Diktaturvollmachten, dieselben auch ausnützen, gleichzeitig aber noch den Sejm halten, um, wenn der Karren schief geht, also auch das Bartel-Moscicki-Pilsudski-Rezept nicht hilft, einen Prügelhund bei der Seite zu haben, — den Sejm, der auch in diesem Falle die Schuld für das Nichtgelingen des Experiments auf sich nehmen soll. Eine solche „Aufschneidung und Säuberung des Geschwürs" ist keine saubere Chirurgenarbeit. Das einzig richtige Rezept ist die sofortige Sejmauflösung und die Neuwahlen. Das Volk selbst muß bestimmen, welche Medizin es zur Heilung des kranken Landes haben will.

— — — — — — — — — — — —

In den deutschen rechtsstehenden Zeitungen Polens wird nach der „Freien Presse" vom Sonntag ein Satz folgenden Wortlauts abgedruckt:

> Unsere weitere Frage bezieht sich darauf, ob während der Unterredung auch die Verfassungsänderung zur Sprache gelangt sei. Abg. Naumann bejaht sie. Ministerpräsident Bartel habe die deutschen Vertreter über die Reformpläne der Regierung unterrichtet und ihnen erklärt, daß die Regierung als ein Kabinett der moralischen Sanierung, es als ihre oberste Aufgabe ansehe, im Staate Ordnung zu schaffen. Hierzu aber brauche sie eine straffe Gewalt. Auch dürfe sie nicht wie bisher vom Sejm dauernd eingeengt werden. Der deutsche Klub habe jedoch noch nicht zu den Verfassungsänderungen offiziell Stellung genommen. Jedenfalls aber werde er dafür stimmen, daß der Regierungsentwurf der Verfassungskommission des Sejm übersandt werde. Hier im engeren Kreise werde er eingehender zergliedert werden können. Im allgemeinen gefalle der Entwurf der Vereinigung.

Vor allen Dingen wollen wir auf eine Unkonsequenz des Schreibers dieser Zeilen aufmerksam machen. Einerseits heißt es, daß der deutsche Klub zu den Vorlagen noch nicht Stellung genommen habe, andererseits, daß der Regierungsentwurf der deutschen Vereinigung allgemein gefalle. Wenn der Klub, auch Vereinigung genannt, noch nicht Stellung zu den Projekten genommen hat, so kann der Vorsitzende, Abg. Naumann, weder gesagt haben, daß der Klub jedenfalls für die Projekte stimmen werde oder, daß sie ihm gefallen.

Abgeordneten Naumann kennen wir als einen vorsichtigen Parlamentarier und als einen Politiker. Er weiß es ganz bestimmt, welche Gefahren die Projekte als Gesetze für die Minderheiten in sich bergen und für jeden Parlamentarier, dem doch die Möglichkeit genommen wird, die Interessen seiner Wähler vor der Volksvertretung zu wahren, durch viele Monate hindurch, in welchen der Sejm nicht tagt. Die Nachricht der „Freien Presse" muß daher auf einem Mißverständnis beruhen. Naumann wurde bestimmt schlecht verstanden. Deswegen ziehen wir es vor, dies an dieser Stelle auszusprechen, anstatt mit den Ausdrücken „jedenfalls" oder „gefallen" zu polemisieren.

Eine Aeußerung des Vorsitzenden des deutschen Klubs in dieser Frage wäre am Platze, denn die vorerwähnte Behauptung hat bereits ihre Runde in der deutschen Rechtspresse gemacht.

Wir warten also auf die Richtigstellung oder ... auf die Beweisführung, warum die Vorlage dem Klub „gefalle" und warum derselbe „jedenfalls" dafür stimmeu werde.

L. K.

Marschall Pilsudski geht in Urlaub.

Marschall Pilsudski tritt demnächst einen einwöchentlichen Urlaub an, um sich von den Ueberanstrengungen in der letzten Zeit zu erholen.

Riesenerfolg der deutschen Schulen in Oberschlesien.

Das Wehegeschrei der „Polonia".

Die gewiß nicht deutschfreundliche „Polonia" schreibt über den guten Erfolg der Anmeldungen für die deutsche Schule in Oberschlesien:

Die polnische Bevölkerung in Polnisch-Oberschlesien wurde durch das Resultat der allgemeinen Schulanmeldungen außerordentlich erschüttert. Man

spricht von 10000 neuen Anträgen auf die Minderheitsschule sowie von zahlreichen Eintragungen in einzelnen Ortschaften. In Königshütte sollen angeblich von 11000 schulpflichtigen Kindern (im 7. Lebensjahre) 8900 für die deutschen Schulen angemeldet worden sein. In Bielschowitz soll die Zahl der deutschen Schulanträge im Verhältnis zum Vorjahr um das Zehnfache gestiegen sein, d. h., daß die polnische Schule 360 Kinder verlieren wird.

Es lassen sich schwer genaue Zahlen angeben, solange die Anmeldungen für die polnischen Schulen nicht beendet sind. Ebenso fehlen konkrete Angaben über die Zahl der deutschen Schulanträge. Jedenfalls werden die Juni-Eintragungen zweifellos eine Abnahme der polnischen Schüler zugunsten der deutschen Schulen nachweisen.

Ein politisches Todesurteil in Moskau.

Hinrichtung des polnischen Kommunistenführers Roman Downarowicz.

Aus Moskau ist hier die sensationelle Meldung über die Hinrichtung eines der hervorragendsten polnischen Kommunisten in Moskau, Roman Downarowicz, des Führers der polnischen Kommunisten in Ssowjetrußland, eingetroffen. Die Hinrichtung des Downarowicz erfolgte wegen nachgewiesener Spionage zugunsten eines Nachbarstaates. Downarowicz ist noch im August vorigen Jahres mit wichtigen Dokumenten ins Ausland geflüchtet, die Tscheka aber, die nach ihm gefahndet hat, erfuhr, daß er sich in Czernowitz befindet. Eines Tages fuhr vor das Haus Downarowicz' ein Automobil, welchem unbekannte Männer entstiegen und ihm erklärten, daß sie Agenten der politischen Polizei sind und daß er verhaftet ist. Das Auto brachte ihn wieder nach Ssowjetrußland. Die unbekannten Männer waren in Wirklichkeit keine Polizisten, sondern Agenten der Tscheka. Nach einem kurzen Gerichtsverfahren wurde Downarowicz zum Tode verurteilt.

Nach der Abstimmung in Deutschland.

Im Zusammenhange mit dem Ergebnis der Volksabstimmung fanden Beratungen der Parteien statt. Die Regierungsparteien wollen den Kompromißvorschlag der Regierung unterstützen, die Sozialdemokraten kündigen Verbesserungen dagegen an, die Deutsch-Nationalen wollen abwarten, während die Kommunisten die Reichstagsauflösung verlangen.

Massenaufmarsch in Wien.

Fort mit Ramek! — Nieder mit Mussolini!

Eine riesige Straßenkundgebung der Wiener Arbeiterschaft fand unter der Parole statt: „Weg mit der wortbrüchigen Regierung!" und gegen deren Plan, die Arbeitslosenunterstützung wesentlich zu kürzen und zu verschlechtern. Die Arbeiter zogen mit roten Fahnen und Tafeln aus den Bezirken zum Schwarzenbergplatz und von dort über die Ringstraße am Parlament vorbei. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 150000 bis 200000 geschätzt. Um 1/2 6 Uhr kam die Spitze des Zuges am Parlament vorbei, wo, um eine Stauung zu verhindern, jeweils zwei Bezirke nebeneinander marschieren mußten. Nach einer Stunde waren erst 6 von den 21 Bezirken vorübergezogen und erst um 8 Uhr abends hat die Kundgebung vor dem Parlament ihr Ende erreicht. Die Erregung der Massen kam in stürmischen Rufen: „Weg mit der Regierung Ramek!" zum Ausbruch. Die Demonstration verlief würdig und ohne Störungen; sie hinterläßt einen gewaltigen Eindruck. Vor der italienischen Gesandtschaft kam es zu stürmischen Kundgebungen gegen den Faschismus.

Kampf bis zum Ende in England.

In einer großen Konferenz der Bergarbeiter wurde zu den Vermittlungsvorschlägen der Regierung Stellung genommen. Die Bergarbeiter lehnen sowohl eine Verlängerung der Arbeitszeit sowie auch eine eventuelle Lohnreduzierung auf das entschiedenste ab und sind bereit, den Kampf bis zum Aeußersten zu führen. An weitere Verhandlungen wird erst dann geschritten, wenn sich die Arbeitgeber bereit erklären, die alten Arbeits- und Lohnbedingungen zu belassen, bis endgültig eine Vereinbarung zustande kommt. Auf seiten der Regierung ruft die Entscheidung der Bergarbeiter Bestürzung hervor, die Arbeitgeber selber erklären, auf keinerlei weitere Verhandlungen einzugehen. Die Streikangelegenheit droht eine furchtbare Krise hervorzurufen, die täglichen Verluste Englands durch den Streik werden auf 800 Millionen Zloty geschätzt.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Faschismus in der Mandschurei.

Eine in der Mandschurei erscheinende russische Zeitung teilt mit, daß unter der russischen Jugend des Fernen Ostens faschistische Organisationen stark verbreitet sind. Um den Bolschewismus zu bekämpfen, haben die jungen Emigranten einen faschistischen Verein unter den Studenten organisiert, der bereits über 700 Personen umfaßt. Die Organisation besteht aus zwei Geheimbünden, „dem schwarzen Ring", in dem der Aspirant geprüft und gereinigt wird, und der „schwarzen Hand", die nur geprüfte Mitglieder aufnimmt. An der Spitze der Geheimbünde steht ein Direktorium aus sieben Personen, das wiederum einem Diktator mit unbeschränkter Machtvollkommenheit untersteht. Die Organisation verfügt über verschiedene Abteilungen, eine Agitationsabteilung, eine Finanzabteilung, eine Hilfsabteilung und eine militärische Abteilung. Die Agitationsabteilung hat den Zweck, für den Faschismus Propaganda zu machen und die faschistischen Ideen durch ihre Geheimagenten nach Ssowjetrußland einzuschmuggeln und dort zu verbreiten. Die militärische Organisation muß Fememorde unter den bolschewistischen Vertretern im Ausland durchführen. Sie besteht aus früheren Kommunisten, die irgend eine Ursache haben, mit dem Ssowjetregime unzufrieden zu sein. Als „Mussolini-Ersatz" wünschen sich die russischen Faschisten den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, da es zur Zeit, wie sie selbst sagen, „nichts Besseres gibt".

Spanien und der Völkerbund.

Wie das „Journal" aus Madrid meldet, hat der König von England an den spanischen König ein Telegramm gerichtet, in dem er die Hoffnung ausdrückt, Spanien möge sein Vorhaben, aus dem Völkerbunde auszutreten, nicht durchführen.

Lokales.

Die Rekrutenaushebung.

Stellung der Jahrgänge 1901—1905.

Besichtigungskommission Nr. 1, Traugutta 10.

Jahrgang	Tag der Gestellung		
1905	24. Juni	Registriert Nr.	5901—6000
1905	25. Juni	„ „	6001—6100
1905	26. Juni	„ „	6101—6200

b. **Bearbeitung von Reklamation der Arbeitslosen.** Wie wir bereits berichteten, hat während der letzten Auszahlung eine ganze Reihe von arbeitslosen Kopfarbeitern keine Unterstützung erhalten, da diese die entsprechenden Papiere nicht hinterlegt hatten. Die Zurückgewiesenen haben Berufungen eingelegt, die jetzt geprüft werden. Sollte sich die Berechtigung der Berufung erweisen, dann werden die betreffenden Arbeitslosen die Unterstützung bei den nächsten Auszahlungen erhalten.

E. **Um die Rechte der Angestellten des Arbeitslosenfonds.** Die von den Angestellten des Arbeitslosenfonds in Lodz aufgenommene Aktion zur Realisierung der ihnen durch die Gesetze zugebilligten Rechte wurde äußerst schnell mit Erfolg gekrönt. Dank der eingeleiteten Intervention in Warschau wurde gestern ein spezieller Inspektor, Mieczyslaw Zaborski, nach Lodz abdelegiert, der in erster Linie am Orte den Stand der Dinge sowie die von den Angestellten wiederholt gemachten Vorwürfe prüfen und kontrollieren soll.

b. **Mißbräuche beim Empfang der Unterstützungen.** Die Leitung des Arbeitslosenfonds hat festgestellt, daß einzelne Arbeitslose beim Empfang der Unterstützungen Mißbräuche begehen. Arbeitslose, die in anderen Städten Beschäftigung erhalten, geben ihre Legitimation nicht ab, sondern treten sie an Verwandte oder Bekannte ab, die dann die Unterstützungen weiter beziehen. Einige solche Fälle hat der Leiter, Herr Ilinicz, festgestellt und sie dem Staatsanwalt übergeben. Um aber derartige Manipulationen zu verhindern, hat Ilinicz der Verwaltung des Arbeitslosenfonds den Vorschlag gemacht, daß jede Legitimation mit der von der Polizei bestätigten Photographie des Unterstützungempfängers versehen wird. Dieser Antrag wird in einer Sitzung besprochen werden.

Die Bednarczyk-Affäre. Der Magistrat hat der Staatsanwaltschaft die Abschrifften der Untersuchungskommission und nicht das Original zugesandt. Das Nachrichtenbureau „Bip" zieht daraus die Schlußfolgerung, daß ein Teil der Akten auf geheimnisvolle Weise verschwunden sei. Das Bureau schreibt: Als Bestätigung dieser Tatsache möge dienen, daß die Angelegenheit entgegen der Erklärung des Staatspräsidenten in der letzten Stadtratsitzung dem Staatsanwalt überwiesen wurde, dieser nur die Abschriften der Akten erhalten hat, wobei diese nicht einmal als mit dem Original übereinstimmend bezeichnet waren. Da diese Abschriften für den Staatsanwalt wertlos sind, wird dieser wahrscheinlich noch heute die Originale auffordern, die aber der Magistrat nicht vollkommen wird liefern können.

Zu den Unterschlagungen auf dem Bahnhof Chojny. Wie wir bereits berichteten, haben die Behörden hinter den Kassierer des Bahnhofs Chojny, Zolkowski, der 32000 Zloty unterschlagen hat, Steckbriefe erlassen. Wie sich jetzt herausstellt, hatte die Flucht des Betrügers der Umstand begünstigt, daß die Eisenbahnbehörden die Untersuchung längere Zeit hindurch allein durchführten und allzuspät die Angelegenheit den Polizeibehörden übergaben. Jetzt besteht die Möglichkeit, daß man die Vorgesetzten Zolkowskis wegen Mißachtung ihrer Vorschriften zur Verantwortung ziehen werde.

v. **Zu dem Besuch des Ministers Kwiatkowski.** Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß die Visite des Ministers Kwiatkowski in Lodz jedenfalls eine Verzögerung haben wird. Infolge Arbeitsüberbürdung in Warschau kann der Minister vor 14 Tagen nicht in Lodz sein.

Goldenes Ehejubiläum. Am heutigen Mittwoch, den 23. d. M., begeht der Lodzer Einwohner, der Tischler Eduard Petzold mit seiner Gattin Mathilde, geb. Mißbach, das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaare wünschen wir einen frohen Lebensabend.

m. **Höchstpreise.** Der Magistrat hat folgende Höchstpreise festgesetzt: Weizenmehl im Großverkauf — 82 Gr., im Kleinverkauf — 88 Gr., Kornmehl im Großverkauf — 50 Gr., Semmeln — 1.15, Roggenbrot erste Güte — 55 Gr., zweite Güte — 50 Gr., Schrotbrot — 40 Groschen.

Gegen die unbegründete Erhöhung der Spitalgebühren. Vorgestern beriet die Heilungskommission der Krankenkasse u. a. über die Erhöhung der Gebühren in den privaten und städtischen Spitälern. Die Kommission stellte fest, daß die Norm der Erhöhung der Gebühren durch den Spitalverband übertrieben sei, da die bisherigen Sätze in den Lodzer Privatspitälern fast die höchsten in Polen waren und nach der Einführung der Erhöhung die größten sein werden. Die Kommission stellte weiter fest, daß die Erhöhungen vollkommen unbegründet sind, da seit der letzten Erhöhung der Gebühren im März l. J. um 25 Prozent, die Personalausgaben keineswegs gestiegen sind. Die erfolgte Erhöhung ist demnach grundlos. Diese Erhöhung würde das Budget der Krankenkasse um 500 tausend Zloty pro Jahr belasten, was eine Einschränkung der Krankensendungen nach den Spitälern nach sich ziehen würde. Um diesem zu entgehen, wird die Krankenkasse dieser Aktion der städtischen und der Privatspitäler energisch entgegenarbeiten.

Johannisfeier im Helenenhof. Die heutige Nacht wird jeder Helenenhofbesucher herrlich verleben können. Außer der wunderschönen Musik des Namyslowski-Orchesters sind Ueberraschungen, Johanniskränze mit brennenden Kerzen, bengalische Beleuchtung und Raketen vorgesehen.

Am Scheinwerfer.

Geifernde Weiber beschimpfen einen Geistlichen.

Die Mutter des Abgeordneten der Christlichen Demokratie, Harasz, legte in einem Anfall von Trübsinn Hand an sich. Die Beerdigung der auf solch tragische Weise ums Leben gekommenen Frau sollte mit viel Pomp vor sich gehen. Mit einem Wort, es sollte eine Beerdigung sein, der sich ein Christlichdemokrat von der Art des Abg. Harasz nicht zu schämen braucht. Der Bischof gab selbstverständlich die Erlaubnis, daß ein Geistlicher den Kondukt begleitet und die Beisetzung auf dem Friedhofe stattfindet. Dieses große Entgegenkommen der sonst so fanatischen und unduldsamen Geistlichkeit erregte unter den neugierigen Massen Aergernis, die gekommen waren, um ihrer Schaulust zu frönen.

Und als sich der Kondukt vom Trauerhause in Bewegung setzen wollte, da ging der Sturm los. Geifernde Weiber gebärdeten sich wie Besessene. Sie schreckten sogar vor Beschimpfungen des Geistlichen nicht zurück. Dieser war hilflos. Die Erregung erreichte den Höhepunkt, als ein Junge, von den tobenden Weibern aufgestachelt, auf den Leichenwagen kletterte, um das Kreuz zu entfernen. Der Geistliche beschwor den Pöbel, von dem Vorhaben abzulassen. Doch vergebens. Erst die alarmierte Polizei konnte die johlenden und gestikulierenden Weiber auseinandertreiben, so daß sich der Kondukt in Bewegung setzen konnte.

Vor dem Friedhofe wiederholten sich die beschämenden Szenen. Der Pöbel schloß das Tor und verlangte, die Selbstmörderin solle in ungeweihter Erde verscharrt werden. Auch hier mußte die Polizei eingreifen und die Weiber zurückhalten, damit sie nicht auf den Friedhof gelangen. Es dunkelte bereits, als die Leiche unter dem Schutze der Polizei beigesetzt werden konnte.

Es ist bedauerlich und tief beschämend, daß solche Vorfälle im 20. Jahrhundert und noch dazu in einer Stadt vorkommen, die wenn auch im Osten Europas, doch immerhin in Europa liegt.

Doch wer trägt die Schuld an solchen Vorkommnissen? Die Geistlichkeit selbst! Denn sie weigert sich, Selbstmörder zu bestatten, denn sie verbietet es, das Kreuz mitzuführen, was sie aber gleichzeitig nicht hindert, Ausnahmen zu machen, wenn es sich, wie in diesem Falle, um die Mutter eines Abgeordneten der Christlichen Demokratie handelt.

Abg. Harasz ist zu bedauern. Er ist der Politik seiner eigenen Partei zum Opfer gefallen. Er mußte den Kelch mit der von ihm und seinen Kollegen gebrauten Bitterkeit selbst bis zur Neige leeren.

k. **Die Lebensmüden.** Der Polizist des 5. Kommissariats, Josef Krawczyk, Zlota 7, schoß sich gestern eine Revolverkugel in die linke Schläfe und war auf der Stelle tot. Als Grund dieser Verzweiflungstat werden Familienzwistigkeiten angegeben. — Der in der Lagiewnicka 30 wohnhafte 19jährige Wladyslaw Kostkiewicz erhängte sich mit einer Schnur am Fensterrahmen. Er wurde aber noch rechtzeitig bemerkt und von der Schnur abgeschnitten. Er wurde nach dem Josephs-Spital gebracht.

k. **In der Badewanne ertränkt.** Gestern früh fand der Angestellte der Badeanstalt in der Wolborskastraße 39, Abram Tänzer, in einer Badewanne die Leiche eines angekleideten Mannes. Der herbeigerufene Arzt stellte den bereits eingetretenen Tod fest. Der Ertrunkene war in der vorgestrigen Nacht durch ein Fenster in die Badekabine gestigen, hatte hier den Kran zum heißen Wasser aufgedreht und sich dann in dem Wasser ertränkt. Es ist dies der 31jährige Hersch Morgenstern, Pomorska 34.

k. **Diebstahl.** Aus dem Lager der Firma Gottlieb und Mokriki, Petrikauer 43, stahlen bisher unbekannte Diebe 20 Pack Garn im Werte von 1500 Zloty. Die Diebe drangen in das Lager ein, nachdem sie in der Mauer eine größere Oeffnung geschlagen hatten. Die Polizeibehörde hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Vereine • Veranstaltungen.

Gartenfest des Trinitatisgesangvereins in Languwek. Die Gartenfeste des Trinitatisgesangvereins zeichnen sich stets durch ihre zwangslose Geselligkeit aus. Wer Gast des Trinitatisgesangvereins ist, der findet immer wohlgelaunte Gesellschaft. So war es darum kein Wunder, daß am vergangenen Sonntag Hunderte von Ausflüglern zum Gartenfest nach Languwek eilten. Bald war der schön gelegene, schattige Garten voller Gäste, die sich an den zahlreichen Tischen häuslich niederließen. Ein buntes, lustiges Treiben herrschte im Garten. Die Verwaltung hatte für reichliche Abwechslung gesorgt. So sah man Gruppen, die am Drehtischchen und Flobertschießstand ihr Glück versuchten. Andre ergötzten sich beim Sternschießen. Dazu erklangen die frischen Weisen des Blasorchesters, und noch ehe es Abend wurde, drehten sich zahllose Paare auf der Tanzdiele. Ganz besonders hervorzuheben ist der herrliche Gesang der Trinitaner unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Frank Pohl. Es war schon reichlich spät, als der Großteil der Ausflügler mit dem Gedanken, ein schönes Familienfest verlebt zu haben, den Rückweg nach Lodz antrat.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Ausflug des Zgierzer Jugendbundes. Am verflossenen Sonntag veranstaltete der Zgierzer Jugendbund der D. S. A. P. einen Ausflug nach dem Garten der Frau Eber in Proboszczewice. Um 2 Uhr nachmittags marschierte eine stattliche Gruppe der Ausflügler in geordnetem Zuge aus dem Parteilokale nach dem besagten Ort. Hier amüsierte man sich an verschiedenen Gesellschaftsspielen. Besonders großer Beliebtheit erfreute sich das Hahnschlagen. Ein gut eingespieltes Orchester sorgte für Musik zu den Spielen und zum Tanz. Der Ausflug kann als gelungen bezeichnet werden, was dem straffen Geist, der in der Partei wohnt, vor allem zuzuschreiben ist. R. H.

o. **Alexandrow.** Feuer in einer Weberei. In der gestrigen Nacht brach in der Weberei von Tänzer, Koscielnastraße, ein Feuer aus. Der örtlichen Feuerwehr gelang es nach einstündiger Arbeit den Brand zu löschen. Der entstandene Sachschaden ist erheblich. Die Ursachen des Feuers konnten noch nicht festgestellt werden.

k. **Brzeziny.** Kirchenraub. Aus der römisch-katholischen Kirche in Ujazd stahlen bisher unbekannte Diebe 4 große silberne Abendmahlskelche sowie 2 große versilberte Opferbüchsen und entkamen. Die Diebe drangen mit Hilfe einer an ein Fenster gestellten Leiter in das Innere. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

k. **Konin.** Unter Freunden. Die beiden unzertrennlichen Freunde und Vetter, der 20jährige Jan Czochra und der 19jährige Stanislaw Czochra aus Krulikow begaben, sich am letzten Sonntag nach dem nahegelegenen Walde, wo sie sich unsinnig betranken. Im Rausche forderte Jan den Vetter auf, noch zu trinken. Dieser lehnte aber ab. Da holte Jan einen Dolch hervor und stach damit Stanislaw nieder. Der Verwundete wurde nach dem Spital gebracht, während Jan Czochra verhaftet wurde.

k. **Sieradz.** Hungerstreik der Häftlinge. Am letzten Freitag brach im Sieradzer Gefängnis unter den Häftlingen ein Hungerstreik als Protest gegen das allzustrenge Strafreglement aus. Die Häftlinge verlangen kategorisch die Milderung des Reglements. Diese ganze Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Streik dauert an.

Warschau. Blutige Verfolgung eines Banditen. Am letzten Montag, um 5 Uhr nachmittags, gelang es der Warschauer Polizei, den vierten Banditen, der auf das Haus des englischen und dänischen Konsulats einen Ueberfall verübt hatte, ausfindig zu machen. Der Polizist Lehmann forderte den Banditen — Viktor Zielinski — auf, sich zu ergeben. Dieser zog aber blitzschnell einen Revolver hervor und schoß auf Lehmann, der am Kopfe schwer verwundet wurde. Auch der zur Hilfe eilende Polizist Kowalski wurde durch einen Revolverschuß des Banditen verwundet. Der Bandit floh hierauf durch einige Straßen und verschwand spurlos. Die beiden verwundeten Polizisten wurden nach dem Kindlein Jesu-Spital gebracht. Der Hauswächter Wojakowski, bei dem sich der Bandit Zielinski versteckt hielt, sowie seine Schwägerin Felicja Zielinska wurden verhaftet.

k. **Lublin.** Die Rache der Verschmähten. Der Einwohner des Dorfes Wielkon, Ignacy Wysokinski, verließ seine Braut Wladyslawa Florczak und heiratete eine andere. Da schwor die Florczak, sich an dem untreu gewordenen Bräutigam zu rächen. In der vorgestrigen Nacht begoß sie das Wohnhaus des Wysokinski mit Naphtha und steckte es hierauf in Brand. Das gesamte Anwesen samt dem toten und lebenden Inventar wurde ein Raub der Flammen. Während der Rettungsaktion wurde Wysokinski erheblich verbrannt. Der Sachschaden beläuft sich auf 8000 Zl.

Kurze Nachrichten.

Das sechste Opfer des Dortmunder Massenmörders. Das sechste Opfer des Dortmunder Massenmörders, Frau Milicki, ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Beratungen zwischen dem polnischen und rumänischen Generalstab. In Warschau trafen drei höhere Offiziere des rumänischen Generalstabes mit dem Obersten Dmitrescu an der Spitze ein, um Beratungen zu pflegen, wie sie periodisch seit 6 Jahren zwischen dem rumänischen und polnischen Generalstab stattfinden.

Massenverhaftungen in der Türkei. Im Zusammenhange mit der Verschwörung gegen den Präsidenten Mustafa Kemal Pascha wurden 200 Personen, dazu 25 oppositionelle Abgeordnete verhaftet.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Achtung, Gemischter Chor! Donnerstag, den 24. Juni l. J., Punkt 7 Uhr abends, findet im Redaktionslokale, Petrikauer Straße Nr. 109, eine außerordentliche Gesangstunde statt. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand.

Achtung, Schachspieler! Heute, Mittwoch, den 23. Juni, 7 Uhr abends, findet eine gemeinsame Sitzung der Spielkommission und des technischen Ausschusses statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist pünktliches Erscheinen erwünscht.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Lodz-Nord, Reiterstr. 13. Am Donnerstag, den 24. Juni, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand F. Stets.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiter-Straße Nr. 13. Der Vorstand des Jugendbundes nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags entgegen. Dortselbst wird auch Auskunft in Sachen des Jugendbundes erteilt.

Warschauer Börse.

	21. Juni	22. Juni
Dollar		10.00
Belgien	29.10	—.—
Holland	402.50	402.50
London	48.76,5	48.76
Neuyork	10.00	10.00
Paris	28.80	28.76
Prag	29.68	29.68
Zürich	194.00	193.95
Italien	36.18	36.12
Wien	141.60	141.62,5

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 22. Juni wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	51.00
Zürich	47.00—52.00
Berlin	41.04—41.26
Auszahlung auf Warschau	41.04—41.26
Kattowitz	41.04—41.26
Posen	41.04—41.26
Danzig	51.19—51.31
Auszahlung auf Warschau	50.69—50.81
Wien, Schecks	70.00—70.50
Banknoten	69.40—70.40
Paris	—.—
Riga	—.—
Prag	—.—
Neuyork	—.—

Züricher Börse.

	21. Juni	22. Juni
Warschau	50.00,5	52.00
Paris	14.80	14.57,5
London	25.14	25.13¾
Neuyork	5.16,5	5.16,5
Belgien	15 00	14.65
Italien	18.65	18.57
Berlin	1.23	122 95
Wien	73.00	72.98,5
Spanien	84.00,5	84.10
Holland	207½	207.42,5
Kopenhagen	136.90	137.00
Prag	15.30	15.31

Der Dollar in Lodz wurde gestern auf der schwarzen Börse zum Kurse von 10.40—10.45 gehandelt. In Warschau 10.24.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Communique.

Infolge des Erscheinens in einem Teil der Presse am 20. l. M. einer Notiz über eine Spaltung im Polnischen Aerzteverband des Lodzer Bezirks, gibt der Aerzteverband hiermit bekannt, daß ihm von einer Spaltung nichts bekannt ist.

Die Grundlosigkeit solcher Gerüchte ist um so größer, da der Paragr. 11 des Statuts des Polnischen Aerzteverbandes besagt: „Der Austritt (aus dem Verbande) kann nur bei einjähriger schriftlicher Kündigung erfolgen, die in einem eingeschriebenen Brief zu Händen der Verwaltung und nur im Monat Dezember übersandt wird.

Die Selbstverwaltungsgesetze fertig?

Auf das Pluralwahlrecht hat die Reaktion verzichtet.

Die Selbstverwaltungen in Polen bestehen auf Grund eines Dekrets des Staatspräsidenten vom Jahre 1919, in dem gesagt ist, daß der gesetzgebende Sejm Selbstverwaltungsgesetze und die Wahlordnung für dieselben schaffen wird. Der gesetzgebende Sejm ist aber auseinandergegangen, ohne die Gesetze zu schaffen. Angesichts dessen hat die Regierung die dreijährige Kadenz der Selbstverwaltungen nicht eingehalten. Die Selbstverwaltungen der Dorf- und Stadtgemeinden bestanden weiter. Dort, wo das Quorum der Verordneten zerstört war, wurden Neuwahlen auf Grund des vorerwähnten Dekrets durchgeführt.

Der gegenwärtige Sejm sollte die Arbeit leisten, die der gesetzgebende Sejm nicht verrichtet hatte. Aber die reaktionären Parteien zitterten bei der Besprechung der Wahlordnung um ihre Einflüsse und wollten dieselben dadurch aufrecht erhalten, daß sie das Pluralwahlrecht in das Wahlgesetz einfügen wollten. Militärdienst, Grundbesitz, Verheiratetsein, Auszeichnung, Hochschule usw. sollten der Grund sein, daß einzelne Bürger eine größere Stimmenzahl bei den Wahlen erhalten als gewöhnliche Sterbliche, obwohl die Verfassung das fünfgliedrige Wahlsystem als Grundsatz annimmt und jeden Bürger gleichberechtigt macht.

Der Antrag der Rechtsparteien über das Pluralsystem wurde von den Linksparteien sabotiert. Die Abgeordneten, die für die Gleichheit aller Bürger eingetreten sind, meldeten sich so zahlreich zu Wort und sprachen so lange — oft einer 8 Stunden an einem Tage — daß es klar wurde, daß die Gesetze gegen den Willen der Opposition nie beschlossen werden können.

Nach monatelangem Warten enschloß sich der Sejmmarschall, Kompromisse zu suchen. Die Abgeordneten Putek (Wyzwolenie), Erdman (Piast), Holeksa (Chadecja), Jaworowski (P. P. S.), Kozlowski (Endecja) und Pawlowski (Bauernbund) bildeten eine Kommission, die auf gütlichem Wege eine Einigung erzielen sollte. Die Minderheiten wurden nicht gefragt, wie das in Polen bereits selbstverständlich geworden ist.

Am 16. Juni hat die Kommission die Kompromißformel gefunden, so daß der Vorsitzende der Administrationskommission, der Abg. Putek, in den nächsten Tagen die Gesetze dem Sejm zur Beschlußfassung vorlegen will.

Es handelt sich um 6 Gesetzesvorlagen. Je ein Gesetz über die Form der Selbstverwaltung für Dorf, Stadt und Landkreis und je ein Gesetz der Wahlordnung für diese.

Nach den neuen Vorlagen soll der Kompetenzbereich der Selbstverwaltungen groß sein. U. a. sollen die Gemeinden Vollmachten zugebilligt erhalten. Angenommen wurde der Grundsatz der Abtrennung der ausführenden Organe von den Beschließenden (Magistrat und Stadtrat). In den Dorfgemeinden sollen die Aemter der Vögte beibehalten werden, in een Stadtgemeinden die der Magistrate, wobei die Magistratsmitglieder nicht zugleich Mandate der Stadtverordneten bekleiden können. (Bisher sind die Mitglieder des Magistrats gleichzeitig Mitglieder der Stadtrats, also ausführendes und beschließendes Organ.)

Die Kreissejmiks werden abgeschafft und dafür Ratsversammlungen der Kreise eingeführt. Vorsitzender dieser Ratsversammlung darf nicht der Starost sein sondern nur ein vom Rat gewählter Bürger, um die heutigen Sejmiks vom Starosten unabhängig zu machen.

Die Wahlordnung

hat das fünfgliedrige Wahlrecht beibehalten, also das Pluralwahlsystem verworfen. Bei der Mandatsverteilung soll das System de Houdts beibehalten werden. Doch liegt eine neue Gefahr in der von den Rechtsparteien geforderten Einteilung der Städte in besondere Wahlbezirke, welche Angelegenheit in der Abstimmung vom Sejm entschieden werden soll.

Die Neuwahlen sollen gleichzeitig an einem und demselben Sonn- oder Feiertage in allen Gemeinden der betreffenden Wojewodschaft (nicht wie projektiert an einem Tage im ganzen Lande) erfolgen.

Diese Mitteilung über die bisher noch unbekannten Gesetzesvorlagen machte Abg. Putek. Bestimmt werden die Gesetze, schon deswegen, weil sie ein Kompromiß mit den Rechtsparteien sind, Vorschriften enthalten, die der werktätigen Bevölkerung den bisherigen Einfluß auf die Selbstverwaltungen wenigstens zu einem großen Teil nehmen. Wir werden auf die Novellen zurückkommen, wenn sie als Sejmdrucksachen erscheinen werden.

***

Diktatur im letzten südeuropäischen Staat



General Gomez da Costa

Die südeuropäischen Staaten, richtiger gesagt die politischen Abenteurer derselben, suchen ihr Heil in der Diktatur. In Italien, Spanien und Griechenland herrscht sie bereits seit Jahren. Portugal ist nun als letzter gefolgt. General Gomez da Costa, der das Militär hinter sich hat, übernimmt die Ministerpräsidentschaft und das Ministerium des Innern.

Aus Welt und Leben.

Zwangsvollstreckung gegen den toten Sultan. Die Gläubiger des kürzlich in San Remo verstorbenen Sultans Mohammed VI, die eine Forderung von 200 000 Lire geltend machen, haben das Zwangsvollstreckungsverfahren einleiten lassen und beabsichtigen, den kostbaren Sarg des Verstorbenen beschlagnahmen zu lassen. Der Sarg ist vor einigen Tagen mit einem italienischen Dampfer nach Damaskus abgegangen.

Neger wollen eine Amerikanerin lynchen. Die Lynchmethode, wie sie in gewissen Gegenden Amerikas allen Gegenmaßnahmen der Behörden zum Trotz noch heute geübt wird, hat neulich eine Folge gehabt, die die „zivilisierten" Weißen wohl kaum erwartet haben. In der Umgebung von Neuyork wäre eine junge Amerikanerin, die Schauspielerin Alice Kennedy, von einer Negermenge beinahe gelyncht worden, wenn nicht die Polizei noch gerade im rechten Augenblick dazwischengetreten wäre und die Frau ins Gefängnis abgeführt hätte. Die Künstlerin bekannte sich den Beamten gegenüber sofort schuldig, fahrlässig zwei Menschenleben vernichtet zu haben. Sie hatte am Steuer ihres Automobils gesessen und war durch eine Straße gefahren, wo ein Dutzend Negerkinder spielte. Miß Kennedy verlor den Kopf, da sie überhaupt keinen Führerschein besaß, waren ihre automobilistischen Kenntnisse mehr als dürftig, kurz, sie konnte den Wagen nicht anhalten und fuhr in voller Geschwindigkeit in die Kinder hinein, von denen zwei augenblicklich getötet und weitere sieben mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Im Nu waren die wehklagenden Eltern am Schauplatz erschienen und trafen Anstalten, an der weißen Dame das zu üben, was man anderwärts ihren Rassegenossen zuzufügen pflegt. Die Künstlerin sieht nunmehr ihrer Aburteilung entgegen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Hauptvorstand!

Donnerstag, den 24. Juni, abends Punkt 7 Uhr, findet im Lokale der Redaktion eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorsitzende.

Vorstand Lodz-Zentrum! Heute, Mittwoch, den 23. Juni, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Zamenhofa 17, eine Sitzung des Vorstandes Lodz-Zentrum statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorsitzende.

Lodz-Zentrum. Achtung, Gesangsektion Männerchor! In Anbetracht der 2jährigen Gründungsfeier, welche am 29. Juni stattfindet, werden alle Sänger ersucht, pünktlich zur Gesangstunde am Freitag, den 25. Juni d. J., um 1/2 7 Uhr abends, im Lokale, Petrikauer Straße Nr. 73, zu erscheinen. Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiterstraße 13. Heute, Mittwoch, den 23. Juni, punkt 7 Uhr abends, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Achtung, Lodz-Süd! Heute, Mittwoch, den 23. Juni, abends 7 Uhr, gemeinsame Vorstandssitzung aller Sektionen. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich. Der Vorsitzende der Ortsgruppe.

Zgierz. Achtung, Dramatische Sektion! Hiermit machen wir den Mitgliedern bekannt, daß die Uebungsstunden wieder regelmäßig jeden Donnerstag stattfinden. Es gilt für das demnächst stattfindende Sommernachtsfest ein entsprechendes Stück einzuüben.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(76. Fortsetzung.)

„Ich würde selbst gehen, für dich zu bitten, falls du es wünschest! — Und Jutta soll für ihre Liebe zu dir belohnt werden. Dein Vater muß dir — schon ihretwillen — eine dir zukommende Stellung einräumen! Du bist dem lieben Mädchen schuldig, zu tun, was in deinen Kräften steht, damit ihr Opfer überflüssig wird."

„Mutter, ich danke dir für dieses Wort. Doch sprich noch nicht zu ihr davon, ehe nicht Klarheit zwischen uns und den Allwördens ist."

Er faßte die beiden Hände seiner Mutter und sah tief und forschend in ihre Augen.

„Mutter, und wenn ich dir nun sage, daß unser Vater uns sucht, daß er deiner in Sehnsucht gedenkt ..."

Sie verbarg das Gesicht in ihren Händen und wandte sich ab. Ach, das wußte sie ja schon! Und dann legte Erich den Brief, den ihm Rüdiger gegeben, vor sie hin.

„Mutter, lies das hier," sagte er weich.

In stiller Nacht las Frau Maria nochmals das Bekenntnis ihres Gatten, las von seiner Sehnsucht und seiner nie versiegten Liebe. Und die Eisrinde ihres Herzens begann zu schmelzen — sie legte das Gesicht auf den Tisch und weinte bitterlich.

Erich ging hinaus. Das mußte die Mutter mit sich allein abmachen ...

Er stand draußen und blickte hinauf nach dem kleinen Giebelfenster, das ein schwaches Licht zu ihm herabsandte. Und das schwache Licht wurde ihm zu einer großen strahlenden Sonne, vor der er geblendet die Augen schließen mußte. Sehnsüchtig streckte er die Arme aus.

„Jutta, mein Lieb, mein alles," flüsterte er.

Lange stand er so, als er wieder hineinging, fand er die Mutter noch in der gleichen Stellung, wie er sie verlassen, doch die Tränen, die sie jetzt weinte, waren erlösende Tränen.

Er legte seine Hand auf ihr weißes Haupt und beugte sich zu ihr nieder.

„Mutter! Hat er vergebens gesühnt? Darf unser Vater zu uns kommen?" fragte er.

Unter Tränen lächelnd, sah sie ihn an.

„Ja, Erich, er soll kommen, um dich glücklich zu machen."

„Darum, Mutter? Nur darum?"

„Nein, auch um mich und um seiner selbst willen! Er soll in seinen letzten Jahren nicht mehr einsam sein!" entgegnete sie leise und mit einem schüchternen Lächeln: „Ich wußte es ja schon, Erich — den Brief habe ich schon gelesen."

Da küßte er sie auf die Stirn. Und ging wieder hinaus. Für sein übervolles Herz war es drinnen zu eng, und er wanderte durch den geliebten Forst, bis die Morgendämmerung begann, bis es im Osten rosig erglühte und strahlend die Sonne aufging.

Dann ging er froh heim. — —

Und kaum eine Stunde später hielt ein geschlossener Wagen vor der Försterei. Mit verweintem Gesicht stieg die alte Ernestine aus, die einst bei Jutta Kinderfrau gewesen und aus Anhänglichkeit geblieben war.

„Wo ist — wo ist?" Ihre Lippen versagten.

„Sie wollen zu Fräulein Jutta? Ich werde Sie hinaufbegleiten; sie schläft noch!"

Frau Berger öffnete die Tür zu dem Giebelzimmerchen. Lore lag angekleidet auf dem kleinen Sofa. Die Morgensonne beleuchtete die beiden jugendschönen Schläferinnen, die durch das leise Geräusch erwachten.

Jutta schreckte auf und sah sich verwundert um. Sie mußte sich erst besinnen, wo sie sich befand — das war doch nicht ihr hübsches Mädchenstübchen mit den weißlackierten Möbeln und den bunten Cretonnevorhängen. Nun kam ihr auch die Erinnerung an das Vorgefallene. Heute sollte doch ihr Hochzeitstag sein!

„Ernestine!" rief sie und streckte die Arme aus.

„Mein Mäuschen! Mein Täubchen!" schluchzte die Alte.

„Du sollst mich wohl holen?"

Trübe schüttelte sie den Kopf.

„Nein, mein Täubchen! Aber fortbringen soll ich dich — zur Frau Pastor Lohfing nach Breckewitz. Und dort sollst du bleiben, bis —"

„Nein, ich lasse mich nicht von Erich trennen," rief sie aufgeregt.

„Das wollen sie auch gar nicht mehr! Du kannst ihn ruhig heiraten, hat der Herr Oberförster gesagt; ihm sei alles gleich, wo wir doch einmal in der Leute Mund sind! — Aber hier bleiben kannst du doch nicht, das mußt du einsehen."

„Ernestine hat wohl recht, Jutta," meinte Lore, „um deiner selbst willen darfst du nicht hier bleiben! Ich begleite dich."

„Und Mama?" fragte Jutta fast unhörbar.

„Ach, mein Herzchen!" jammerte die Alte, „die Mama ist krank von der Aufregung — und der Herr Vater, der redet gar nichts mehr. Einmal hat er gesagt, eine Kugel, das wäre das Beste. Jeder geht ihm aus dem Wege! In der Nacht habe ich mit den Mädchen den Tisch wieder abgedeckt, und wir haben den Saal hergerichtet, wie er war, haben die Kränze und den Blumenschmuck wieder entfernt ... Juttachen, was hast du denn auch getan! Der Jammer zu Hause! Und denke an die Hochzeitsgäste."

„An die denke ich nicht! Ich denke nur daran, daß ich den Max doch nicht heiraten konnte. Ich war so feige — aber gestern, als mir das Messer an der Kehle saß, da faßte mich der Mut der Verzweiflung — was noch kommen würde, ich mußte so handeln!" Dicke Tränen standen in Juttas Augen. Die Alte seufzte schwer und schüttelte den Kopf.

„Davonzulaufen am Polterabend — die Eltern so zu kränken."

(Fortsetzung folgt.)

Frauen=Beilage

Die Mutter als Helferin

Es ist ganz natürlich, daß die Mutter bei Unfällen und Erkrankungen ihrer Kinder als erste Hilfe in Betracht kommt, aber es ist auch sehr wünschenswert, daß die Mutter für diese Aufgabe eine gewisse Vorbildung erhält. Eine der besten Schulungen ist die Ausbildung als Samariterin, und es ist erfreulich, wie rege und unermüdlich gerade der Bund der Arbeiter=Samariter sich die Durchbildung von Frauen angelegen sein läßt, um ihnen die Sicherheit zu gewähren, die eben Wissen und Erfahrung mit sich bringt. Das wird vor allem von großer Bedeutung auf dem Lande, wo das Heim weit vom nächsten Städtchen oder Landort entfernt liegt, in dem ein Arzt zu erreichen ist. Zwar ist auch die Gemeindeschwester eine wertvolle Hilfe, aber auch sie wird so viel in Anspruch genommen, daß sie nicht immer gleich zur Verfügung stehen kann.

Die Mutter muß wissen, daß bei plötzlicher Bewußtlosigkeit die einengenden Kleidungsstücke zu lösen sind und, wenn das Gesicht blaß ist, der Kopf niedrig gelagert werden muß, daß man den Kopf aber hochlagert, wenn das Gesicht gerötet ist. Das blasse Gesicht zeigt Blutleere, das gerötete Gesicht Blutfülle an. Bei Erbrechen muß, wenn der Kranke liegt, der Kopf seitwärts gedreht werden, um zu verhindern, daß das Erbrochene in die Lunge gelangt. Ferner muß die Mutter auf den Puls und die Atmung achten und bei Aussetzung des Herzschlages mit künstlicher Atmung oder mit der Reibung der Herzgegend mit nassen Tüchern beginnen. Auch das Riechen an Essig, an Kölnischem Wasser, an Salmiakgeist (kurze Zeit!) kann gute Dienste tun. Bei blutigem Erbrechen — ganz einerlei, ob das Blut aus der Lunge oder aus dem Magen kommt — ist unbedingte Ruhe (Liegen mit schräger Rückenlage; nicht sprechen!) erforderlich und selbstverständlich so schnell wie möglich den Arzt zu benachrichtigen.

Brandwunden, Stoß= und Fallwunden soll man möglichst wenig berühren. Kühle Umschläge, ein Notverband und peinlichste Sauberkeit sind hier besonders notwendig. Die Mutter muß wissen, daß jeder Eiter eine große Menge Ansteckungskeime in sich trägt, und sie muß deshalb alle Verbände und sonstigen Gegenstände, die mit eitrigen Wunden in Berührung gekommen sind, verbrennen, selbstverständlich auch ihre Hände nach jeder Berührung eitriger Sachen gründlich waschen. Bei Bewußtlosigkeit infolge eines epileptischen Krampfanfalles, der am Zucken der Glieder erkennbar ist, muß der Kranke ruhig liegen gelassen werden. Höchstens sollte man unter seinen Kopf ein Kissen schieben (es kann auch ein zusammengelegtes Tuch oder ein schnell ausgezogener Rock sein), um eine Ruhelage zu schaffen und Verletzungen des Kopfes zu vermeiden. Niemals aber soll man die krampfartigen Bewegungen des Epileptikers hindern, sondern lediglich beruhigend einwirken. Bei Erkrankungen ist Bettruhe das erste Erfordernis. Dabei ist darauf zu achten, daß kein grelles Licht in die Augen fallen darf, daß die Luft im Zimmer rein sein muß, daß der Kranke (besonders bei erhöhter Temperatur des Blutes) vor jedem Luftzug zu schützen ist, daß das Messen der Körperwärme notwendig ist und daß für einen geregelten Stuhlgang Sorge getragen werden muß.

Etwas zum Nachdenken.

Vor einiger Zeit kam ich zu einer Frauenversammlung in den Vorort einer Großstadt. Es war wohl schon ein Jahr her, seit ich zum letzten Male hier gesprochen hatte. Ich kannte in diesem Ort eine junge Frau, die mir immer durch ihr blühendes Aussehen und sonniges Wesen aufgefallen war. Mit großem Interesse war sie immer bei der Sache und ermunterte oft die anderen Frauen, sich nicht von der Härte des Lebens unterkriegen zu lassen. Jetzt, als ich wieder dahin kam und sie nicht in der Versammlung sah, fragte ich nach ihr. „Sie ist noch nicht da, man sieht sie fast gar nicht mehr, es geht ihr sehr schlecht, vielleicht daß sie heute doch kommt," war die Antwort. —

Und sie kam. Als ich schon eine Weile gesprochen hatte, ging die Tür auf und herein kam ein müdes abgehärmtes Weib, die Augen leuchteten nicht mehr, die Gesichtszüge schmal und eingefallen. Die Kleidung abgerissen, setzte sie sich ganz apathisch hin. Mir stockte sekundenlang das Wort in der Kehle, und während des ganzen Abends konnte ich den Blick nicht abwenden wegen der Veränderung, die mit dieser Frau vor sich gegangen war.

Nach Schluß der Versammlung redete ich sie an, und da hörte ich folgendes: Der Mann ist seit langer Zeit arbeitslos. Weil er schon ausgesteuert ist, lebt die Familie von der Armenfürsorge. Von drei Kindern sind zwei ständig krank. Alle Hilfe der Wohltätigkeit kann nicht die Familie über Wasser halten. Die Hausgeräte sind bis auf das Allernotwendigste verkauft worden, und der Wirt drängt auf Räumung der Wohnung. „Die Not ist grenzenlos, und wenn ich nicht bald einen Ausweg finde, nehme ich mir das Leben." Ohne mit der Wimper zu zucken, erklärt es die Frau.

Ein Frauenleben, und doch das Schicksal hunderttausender Frauen in Deutschland. Millionen Frauen und Mütter wissen nicht, woher sie Brot und Kleidung für ihre Kinder nehmen sollen.

Wilhelm von Hohenzollern hat jeden Tag 1670 Mark zur Verfügung, eine monatliche Rente von 50 000 Mark. Welch ein Kontrast. Mütter treibt Not und Elend zur Verzweiflung und hier Reichtum und ungeheurer Ueberfluß.

Marie Arning.

Die Frau im Witzblatt.

Die Karikatur und das Witzblatt sind von jeher getreue Zeitspiegel gewesen und haben das Wesen und die Denkweise eines Zeitalters immer trefflich wiedergegeben. So lohnt es sich, auch einmal kurz auf die Rolle der Frau im bürgerlichen Witzblatt einzugehen. Im allgemeinen ist dabei eine erstaunliche Geringschätzung der Frau wahrzunehmen. Die teils harmlosen, albernen Witze über die Unerfahrenheit junger Frauen beim Einkaufen und Kochen und die schlüpfrigen Witze, die von jedermann als Schmutz erkannt werden, bilden immer wieder den Stoff für die Verewigung der Frau in der Karikatur und zeugen für die geistige Armut ihrer Autoren. Besonders gern tobt sich der spießbürgerliche Karikaturist und Witzemacher über die Frau als Haustyrann und Ehedrachen aus. Der Alkohol, der Stammtisch, der Hausschlüssel und ähnliche Motive spielen dabei die Hauptrolle. In diesen plumpen, bis zum Ueberdruß wiederkehrenden Karikaturen und faden Späßen ist die ganze Geringschätzung des bürgerlichen Spießers für das vermeintliche weibliche Haustier auf eine einfache Formel gebracht.

In Wirklichkeit sind das alles nichts anderes als zynische Verhöhnungen des weiblichen Geschlechts. Im wirklichen Leben ist die Frau meistens gerade in jenen Kreisen, die ihre humoristische Nahrung im bürgerlichen Witzblatt suchen, die willenlose Untergebene des Mannes. Der spießbürgerliche Ehediktator läßt sich am allerwenigsten in seine „bescheidenen Lebensfreuden" hineinreden, und wenn er dem Alkohol eifrig zugesprochen hat, so haben nicht selten Frauen und Kinder die feuchtfröhlichen Ausschweifungen ihrer Männer — ganz im Gegensatz zur üblichen Darstellung der Witzblätter — mit Mißhandlungen, Not und Elend zu büßen. Es ist schlimmste Verlogenheit, was sich in diesen Witzblättern kundgibt, und hat nichts mit echtem Humor zu tun, der gerade wegen seiner tieferen Lebenswahrheit ein gesundes, befreiendes Lachen weckt. Insofern ist auch das Witzblatt ein kulturgeschichtliches Dokument für die Einstellung unseres Bürgertums zum weiblichen Geschlecht.

Die Frau im ostjüdischen Sprichwort.

Jede Frau hat viele Seelen im Leib.

* * *

Seine erste Frau erhält man von Gott, die zweite von den Menschen, die dritte vom Teufel.

* * *

Nur wenn er ihnen das Sterbehemd näht, schelten die Frauen nicht auf den Schneider.

Die Spur des Dschingis=Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert
von **Hans Dominik.**

(55. Fortsetzung.)

„Soeben noch tat ich Ihnen unrecht. Wir sprachen von den Freunden, auf deren Beistand wir vergeblich hoffen . . . und darunter waren auch Sie."

„Auch ich . . . und was waren es sonst noch für Freunde?"

„Oh, alle aus Kaschgar . . . Der russische Konsul . . . die Upharis . . . viele andere . . . auch sonst noch . . ."

Er brach seine Rede jäh ab, unterdrückte die Namen Fox und Isenbrandt, die ihm schon auf der Zunge lagen. Eine Spur jenes Mißtrauens, das Maria vorhin geäußert, hatte sich ihm mitgeteilt.

„Bringen Sie gute Nachricht?"

„Wenn nicht heute, so doch bald! Ich freue mich, daß Sie mich unter Ihre Freunde zählen . . . Auch Ihnen, Fräulein Maria, meinen Dank, daß Sie meiner in Freundschaft gedacht haben."

Collin Cameron nahm auf dem Stuhle Witthusens am Schachtisch Platz.

„Oh, Fräulein Maria, Ihr Spiel steht gut. Der arme König . . . ein Zug von Ihrer Hand, und er muß sich Ihnen ergeben."

Theodor Witthusen wiederholte seine Frage:

„Bringen Sie gute Nachrichten, Herr Cameron?"

„Gute Nachrichten? . . . Fräulein Maria . . ."

Seine Augen versenkten sich brennend in diejenigen Marias.

„Ich hoffe, daß es meinen guten Beziehungen bald gelingen wird, Ihre Freilassung durchzusetzen."

„Weshalb sind wir überhaupt gefangen?"

Witthusen unterstützte und verstärkte die Frage Marias.

„Wie konnte man es wagen, uns bei Nacht und Nebel wie Verbrecher aus unserem Hause zu holen und wegzuschleppen?"

„Ich erfuhr ihre Verhaftung leider erst am anderen Morgen . . . Konnte nicht sofort feststellen, wohin Sie gebracht worden waren. Mit vieler Mühe brachte ich heraus, daß Sie verdächtigt sind, mit Chinas Feinden in Verbindung zu stehen."

Witthusen fiel ihm erregt ins Wort.

„Feinden? . . . Wer sind Chinas Feinde? . . . Mit wem liegt China im Krieg?"

„China liegt im Krieg . . . freilich nicht im offenen, sondern im geheimen Krieg mit der E. S. C. Ihr Verkehr mit dem Ingenieur Isenbrandt hat Sie in den falschen Verdacht gebracht."

„Deshalb diese Gewalttat!" Marias kleine Faust schlug kräftig auf den Tisch . . . „Ich kann es nicht glauben! Die gelben Spione arbeiten nicht so schlecht, daß sie aus einer flüchtigen Reisebekanntschaft eine Verschwörung machen."

„Und doch ist es so, Fräulein Maria . . . doch Geduld! Der Tag wird kommen, an dem Sie, gereinigt von allem Verdacht, in das alte Haus in Kaschgar zurückkehren können."

„Nach Kaschgar!"

Maria erhob sich und warf mit einer brüsken Handbewegung die Schachfiguren durcheinander.

„Nach Kaschgar? . . . Nie wieder kehre ich nach Kaschgar zurück! Verhaßt ist mir die Stadt. Verhaßt das Land, wo solche Gewalttat geschehen konnte!"

„Oh, nicht doch, Fräulein Maria! Seien Sie nicht so schroff! . . . Beruhigen Sie sich! . . . Volle Genugtuung wird Ihnen gewährt werden.

Ihr Heim in Kaschgar wartet auf Sie, so wie Sie es verlassen haben. Als ich Ihre Verhaftung erfuhr, ließ ich mir Vollmacht geben, über Ihr Eigentum zu wachen. Die Schlüssel des Hauses sind in meiner Hand. In Ihrem Stübchen steht alles, wie Sie es verlassen haben. Nichts entfernt . . . nichts gerückt! Der große Mandelbaum vor Ihrem Fenster steht wie alle Jahre um diese Zeit in einem Blütenmeer. Gedenken Sie der schönen Stunden, die Sie dort verbracht. Werfen Sie nicht alle erfreulichen Erinnerungen um eine Unerfreulichkeit von sich!

Fast möchte ich bedauern, wenn Sie nun wieder frei, statt nach Kaschgar zurückzukehren, das Land verlassen. Dann wäre auch mir Kaschgar verleidet. Wie öde würde es mir vorkommen, wenn ich Ihr verlassenes Haus dort sehen . . . Sie entbehren müßte . . ."

„Nein! Maria hatte recht! Nie wieder kehren wir in das alte Haus nach Kaschgar zurück! Wer gibt uns Gewähr, daß wir nicht jederzeit auf irgendeinem unsinnigen Verdacht hin neue Leiden erdulden müssen?"

Collin Cameron biß sich auf die Lippen. Unverwandt hatte er Maria mit den Augen verschlungen.

„Wäre es nur das Haus? . . . Würde es auch so sein, wenn Sie es mit einem anderen vertauschten, Fräulein Maria?"

Er warf einen Seitenblick auf Witthusen, der am Fenster stand und in die Nacht hinausblickte. Auch Collin Cameron erhob sich jetzt und trat dicht an Maria heran.

„Mit einem anderen?" fragte sie.

„Ja, mit dem meinen!"

Er hatte ihr die Worte ins Ohr geflüstert. Jetzt beugte er sich vor und suchte in der wachsenden Dämmerung den Eindruck seiner Worte auf ihren Zügen zu lesen.

Einen Augenblick sah ihn Maria verständnislos an.

„Unter Camerons Schutz wäre jeder geborgen."

„In Ihrem Haus? . . . Ich in Ihrem Hause?"

„Als mein Weib!"

Ein jäher Schreck zuckte über Marias Züge. Eine tiefe Blässe zog über ihre Wangen. Mechanisch wich sie vor Collin Cameron zurück.

„Nie, Mr. Cameron!"

(Fortsetzung folgt.)